

Die Dauer des Ereignisses und seine Ordnung

Crossover Luigi Archetti in der Galerie im Trudelhaus in Baden

ANNELISE ZWEZ

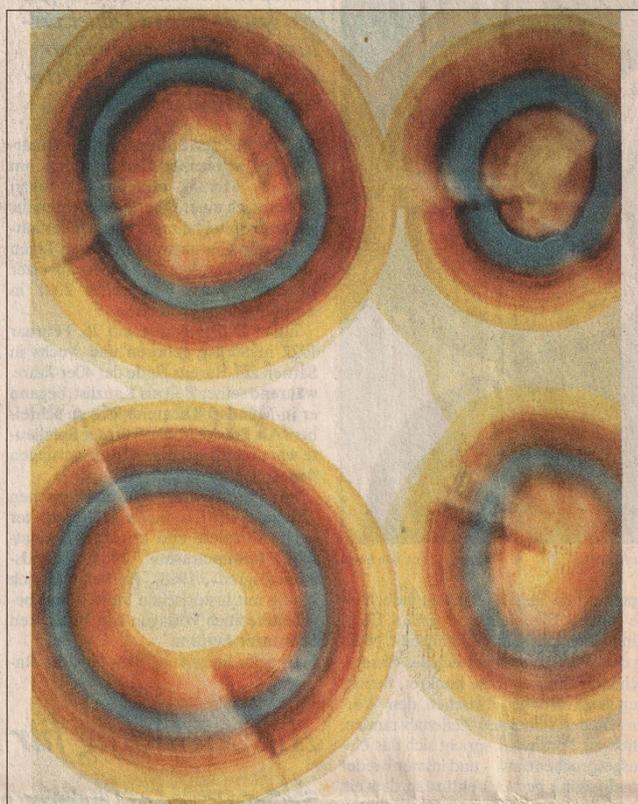
Luigi Archetti (1955) arbeitet seit 20 Jahren zugleich an einem musikalischen wie einem visuellen Werk mit Malerei, Zeichnung und Video. Erstmals lässt er nun im Trudelhaus in Baden alle Disziplinen aufeinander treffen. Spannend.

Wer die Galerie im Trudelhaus vom Kirchplatz her betritt, stösst auf einen Künstler, dessen Arbeitsfelder Linie und Energie in Form von Bewegung und Farbe sind. Freie, Form durch Linie bestimmende Bleistiftzeichnungen stehen im Wechsel mit der Ausstrahlung einer vollflächig gelb gemalten Wandfläche. Ein schwarzweisses Monitorvideo zeigt in Repetition einen Wollfaden, der zu Boden fällt und sich zur «Zeichnung» kringelt. Eine kleinformatige Video-Projektion lässt einen gelben Luftballon auf der Wand um sich selbst tanzen. Linie, Farbe und Bewegung bilden eine Dreierheit aus autonomen Kräften, die sich im Raum mischen. Klänge, Musik. Man möchte den experimentellen Musiker hören, wie er seine visuellen Arbeiten auf der elektronischen Gitarre interpretiert. Am 14. Februar um 20 Uhr gibt er mit Bo Wiget eine Kostprobe.

Im Zwischenstock zeigt der in Zürich lebende Italiener Malerei, ähnlicher Art wie vor Jahresfrist in der Künstlerpaar-Ausstellung Luigi Archetti/Federica Gärtner in der Galerie Elisabeth Staffebach, damals noch in Lenzburg. Im Kontext der spartenübergreifenden Präsentation im Trudelhaus verändert sich die Rezeption. An die Stelle einer reinen Malerei-Diskussion tritt die Aufmerksam-

samkeit gegenüber dem Gestaltungsprozess der in Horizontalen übereinander gestellten Streifen. Die eigenwilligen, teils leisen, teils lauten, gar flueszierenden Farbkombinationen und die materialbedingt unterschiedlichen Oberflächen werden als geschlossene oder offene, sich gegenseitig haltende, brechende oder aufladende Klangstäbe wahrgenommen. Es kommt gar der Gedanke an ein Xylofon auf. Und die im selben Raum mit durch Schleifspuren sichtbar gemachten Schichten bemalten Raumkörper auf Boden und Wand werden im Klima der Ausstellung zu «Muskdosen».

Sie spielen freilich keine eingängig-einfachen Melodien. Archettis Kunst vereinnahmt nicht. Im Gegenteil, sie stellt sich einem – im Vergleich mit einem Josef Felix Müller im benachbarten Amtshimmel – geradezu entgegen. Die Verwendung von Malträgern und Farbstoffen aus der Bau- und Werbebranche widersetzt sich jeglicher Romantik. Einst hat der in der Schweiz Aufgewachsene über die italienische



Farb-Rhythmen Kreisbewegung auf Kunststoffplatte.

FOTO: ZVG

«arte povera» die Rückkoppelung zu seinem Herkunftsland wiedergefunden. Und in der Gleichzeitigkeit von Aufladen und durch spröde Materialien «Arm»-Machen klingt sie nach, wenn auch gewissermassen «zwinglianisch» reduziert und in Ordnungsfelder eingebracht. Träfer der Titel der Ausstellung: «Die Dauer des Ereignisses und seine Ordnung».

Im etagierten Erdgeschoss kommen Variationen und eine weitere Facette

Seit 1997 experimentiert Archetti mit einem «Oszillographen»

hinzü. Die zum Teil gross- und hochformatigen, lediglich an die Wand gelehnten Bilder auf Baugipsplatten betonen den «arte povera»-Charakter. Über die flächigen und streifenförmigen Farb-Rhythmen verweisen sie gleichzeitig auf eine «trockene» Musik. Sie bilden zusammen mit kleineren, aus Kreisbewe-

gungen heraus agierenden Bildern auf Kunststoffplatten den Kunst-Raum für die «abstrakte», audio-visuelle Bildschirm-Musik auf den beiden als plastische Körper präsentierten Monitoren. Seit 1997 experimentiert Archetti mit einem so genannten «Oszillographen», der einem Software-Parameter entlang Musik, die der Künstler am Klang-Mischpult erzeugt, in lineare Rhythmen (wie man sie ähnlich von den Naturwissenschaften her kennt) umsetzt. Die Frequenzen werden vom Künstler anschliessend auf Video übertragen und durch Schnitte noch einmal rhythmisiert; ein Auf und Ab und Hin und Her im Fluss der Zeit. Querverbindungen zu den übrigen Sparten stellen sich in der Wahrnehmung unmittelbar ein, auch wenn direkte Analogien selten sind. Die Tapes bilden ein ausgesprochen spannendes künstlerisches Feld, das Archetti freilich noch sehr zurückhaltend – auch nur schwarzweiss und mit minimal wenig Ton – einsetzt – als wollte er das «Pulver» nicht auf einmal verschliessen. (Bis 18. Februar.)